

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Werbung halbiert sich der Preis. Bei Anzeigen für mehr als 100 Zeilen wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. Die Anzeigen werden durch die Exp. 25 A. gegeben.

Nr. 8

Dienstag, den 11 Januar 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Mit Gültigkeit vom 1. d. Mts. ab wird die auf den deutschen Staats- und Privatbahnen vorgesehene Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer unter den gleichen Voraussetzungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer gewährt. Ebenso gewähren die österreichischen und ungarischen Bahnen auf ihren Strecken die für Angehörige österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer vorgesehene Fahrpreisermäßigung unter den gleichen Bedingungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer.

Für die Ausstellung der Ausweise zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung gelten in diesen Fällen folgende Vorschriften:

1. Die in Deutschland wohnenden Angehörigen österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer, deren Reisen sich lediglich auf den Linien deutscher Bahnen bewegen, erhalten Ausweise nach dem Bortrad für deutsche Kriegsteilnehmer, unter handschriftlicher Abänderung der Worte: „Deutscher“ oder „deutscher“ Kriegsteilnehmer in „österreichisch-ungarischer“ Kriegsteilnehmer.

2. Daneben müssen die zu 1. genannten Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kriegsteilnehmer und ferner auch die Angehörigen der deutschen Kriegsteilnehmer, die ihre Reise über österreichische und ungarische Linien führt, (z. B. Wiesbaden-Wien) gemäß einheitlicher Bestimmungen, noch die Bestätigung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Wiesbaden, die gleichzeitig die erforderliche Bescheinigung der zuständigen österreichisch-ungarischen Landes- oder Kreispolizeibehörden zu enthalten hat. Bestehende Bescheinigung kann übrigens für die Reise innerhalb Deutschlands den hier vorgeschriebenen Ausweis nach Bortrad ersetzen.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1915.

Der Regierungspräsident: J. v. v. G. v. G.

Nachstehend wird der Inhalt der vom Kreistage in seiner Sitzung vom 29. Dezember d. J. gefassten Beschlüsse gemäß § 82, Abs. 3, der Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 7. Juni 1885 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 30. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. v. v. Daniels.

1. Abnahme der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1914.

Die Rechnung wurde unter Genehmigung der bei einzelnen Ausgaben vorgekommenen Etatsüberschreitungen in Einnahme auf 1179368,31 M. in Ausgabe auf 1172684,97 M. mithin auf eine Mehreinnahme von 6683,34 M. und auf 5197,92 M. Einnahmereste festgesetzt und entlastet.

2. Bericht über die Tätigkeit der Kreissteuermittelkommission und Abnahme der Sonderrechnung derselben.

Dieser Gegenstand wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da die Tätigkeit der Kreissteuermittelkommission noch nicht beendet ist.

3. Kreiszuschüsse zu den Kriegerfamilien-Unterstützungen.

Der Kreistag beschloß einstimmig, denjenigen Gemeinden, die Zusatzunterstützungen zu den Mindestsätzen des Reichs gewähren, zwei Drittel ihrer durch Reichs- und Staatsbeiträgen nicht gedeckten Aufwendungen vom 1. Januar 1916 ab aus Kreismitteln zu ersetzen. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleihe aufgebracht und diese mit mindestens 2 Proz. jährlich, zuzüglich der ersparten Zinsen, getilgt werden.

4. Einrichtung eines Kreisarbeitsnachweises in Herborn.

Es wurde mit 16 gegen 4 Stimmen beschlossen, zu den Unterhaltungskosten des Kreisarbeitsnachweises in Herborn jährlich 400 M. beizutragen.

Der Antrag des Abgeordneten Reuhoff, 400 M. zunächst nur für die Dauer von 5 Jahren zu bewilligen, wurde abgelehnt.

5. Uebnahme der Patenschaft für den Kreis Stallungen.

Es wurde beschlossen:

Der Dillkreis ist grundsätzlich bereit, bei der Uebnahme der Patenschaft für den ländlichen Teil des Kreises Stallungen mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine zu diesem Zweck einzuleitende Sammlung aufgebracht werden, wird der Kreisaußschuß ermächtigt, Kreismittel bis zum Höchstbetrage von 10 000 M. zu bewilligen, die aus den Uebnahmestellen der Kreissteuermittelkommission zu decken sind.

6. Feststellung des Kreishaushaltsvoranschlags für 1916.

Der vorgelegte Etat wurde unter Streichung des Kap. XI in Einnahmen und Ausgaben und Erhöhung des Titels 2 des Kap. XII auf 2376,33 M. in Einnahmen und Ausgaben auf 283 206,82 M. festgesetzt.

7. Feststellung des neu aufgestellten Verteilungsplanes für die Wahl der Kreistagsabgeordneten und Abgrenzung der neu gebildeten Wahlbezirke im Wahlverbande der Landgemeinden.

Der vorgelegte Verteilungsplan und die vorgeschlagene Abgrenzung der Wahlbezirke im Wahlverband der Landgemeinden wurden genehmigt.

Da nach § 64 der Kreisordnung alle 3 Jahre die Hälfte der Abgeordneten auszuscheiden hat, in diesem Jahre von den 8 städtischen Abgeordneten aber nur 2 auszuscheiden, so wurde durch das durch die Hand des Vorsitzenden gezogene Los ein weiterer städtischer Abgeordneter zum Ausscheiden bestimmt. Das Los fiel auf den Abgeordneten W. Rüdert.

Da ferner nach dem neuen Plan die Zahl der ländlichen Abgeordneten jetzt 9 (gegen bisher 12) beträgt und Ende 1915

5 Abgeordnete ausscheiden, waren gleichfalls durch's Los von den 7 nicht ausscheidenden 3 weitere Abgeordnete zum Ausscheiden zu bestimmen.

Das von dem Vorsitzenden gezogene Los fiel auf die Abgeordneten Bürgermeister a. D. Groos, Landwirt Wilhelm Debus und Bürgermeister v. d. Heide. Die übrig gebliebenen 4 ländlichen Abgeordneten wurden sodann auf die neuen ländlichen Wahlbezirke wie folgt verteilt:

1. Freischlad auf den 1. Wahlbezirk,
2. Schüller auf den 2. Wahlbezirk,
3. Wissenbach auf den 3. Wahlbezirk,
4. Frank auf den 5. Wahlbezirk.

8. Neuwahl von 2 Kreisaußschußmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Mitglieder Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer von Steinbrücken und Fabrikant Wilhelm Rüdert von Herborn.

Die Ausscheidenden wurden durch Zuzuf wieder gewählt und nahmen die Wahl an.

9. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Rechnung der Kreiskommunalkasse pro 1915.

Durch Zuzuf gewählt die Kreistagsabgeordneten Hertwig, Richter und Reuhoff.

Die Gewählten erklärten sich zur Annahme der Wahl bereit.

10. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Amtsgerichtsbezirke Dillenburg und Herborn zur Wahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Gerichtsjahr.

Es wurden durch Zuzuf gewählt:

A. Für den Amtsgerichtsbezirk Dillenburg:

1. Friedrich Eckhardt von Neuhütte
2. Bürgermeister Helland von Eibelshausen
3. Bürgermeister Gierlich von Dillenburg
4. Kaufmann H. A. Nickel vom Straßberg
5. Kaufmann Karl Hafer von Dillenburg
6. Bürgermeister Herhaus von Haiger
7. Bürgermeister Zehling von Langenbach

B. Für den Amtsgerichtsbezirk Herborn:

1. Fabrikant W. Rüdert von Herborn
2. Bürgermeister a. D. Groos von Offenbach
3. Bürgermeister Deder von Hirschberg
4. Bürgermeister Sahm von Heisterberg
5. Fabrikant August Winter von Sinn
6. Bürgermeister Schneider von Rendsdorf
7. Bürgermeister v. d. Heide von Lohrort.

11. Ergänzung eines Mitgliedes des Schauschusses für die Wasserläufe 2. Ordnung an Stelle des Fortmeisters Schütz von Herborn, welcher die Wahl vom 29. März 1915 wegen Krankheit abgelehnt hat, sowie eines stellvertretenden Mitgliedes dieses Ausschusses an Stelle des verstorbenen Stadtbauamtsverwalters Spies von Dillenburg.

Gewählt durch Zuzuf zum Mitgliede: Stadtbauamtsverwalter Stahl in Herborn; zum Stellvertreter: Gastwirt Gustav Reuhoff in Dillenburg.

12. Ergänzung eines Mitgliedes der Gebäudesteuer-Veranlagungskommission an Stelle des verstorbenen Zimmermeisters Heinrich Gräf von Dillenburg.

Gleichfalls durch Zuzuf gewählt: Das bisherige stellvertretende Mitglied der Kommission Maurermeister Ernst Rumpf von Dillenburg und an dessen Stelle als Stellvertreter Maurermeister Georg Blöcher von Dillenburg.

13. Förderung von Viehwirtschaften. (Nachtrag zur Tagesordnung.)

Es wurde einstimmig beschlossen:

1. Der Dillkreis verpflichtet sich dem Staate gegenüber, die Viehwirtschaften der Gemeinden Hirschen, Hohenroth und Maderbach nach den von dem Königl. Meliorationsbauamt dahier aufgestellten Entwürfen bzw. Nachträgen ordnungsmäßig auszuführen, zu benutzen und dauernd zu unterhalten unter der Voraussetzung, daß seitens des Staates und des Bezirksverbandes zusammen zwei Drittel der durch die Herstellung der Weiden wirklich entstehenden Kosten als Beihilfen bewilligt werden.

2. Die Dringlichkeit dieses Gegenstandes der Tagesordnung wird anerkannt und die Wahrung der Ladefrist genehmigt.

Nichtamtlicher Teil.

Gallipoli frei!

Die Halbinsel Gallipoli, die die westliche Schutzmauer der Dardanellenstraße bildet, während die asiatische Küste die östliche Seitenwand darstellt, ist vom Feinde befreit. Kein Engländer oder Franzose befindet sich mehr auf der langgestreckten Landzunge, von der aus die wichtige Wasserstraße bezwungen und Konstantinopel erobert werden sollte. Nachdem am 20. Dez. v. J. die feindlichen Stellungen im Zentrum der Halbinsel bei Anaforta und an der Sublati geräumt worden waren, wurden die weichen und farbigen Engländer und Franzosen in der Nacht zum 9. d. Mts. gezwungen, auch die bisher behaupteten Stellungen an der Südspitze von Gallipoli bei Sedd-ül-Bahr aufzugeben, so daß jetzt ganz Gallipoli vom Feinde befreit ist. Am 28. Oktober 1914 hatten die Kämpfe um Konstantinopel und die Dardanellen an der nördlichen Zufahrtsstraße, am Bosphorus, durch russische Kriegsschiffe begonnen. Am 5. November bereits, also nur wenige Tage später, erschien ein aus 15 Kriegsschiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader vor den Dardanellen, um deren Forts zu bombardieren. Das Geschwader erzielte nicht den geringsten Erfolg. Am 19. Februar v. J. begannen nach außerordentlicher Verstärkung der feindlichen Streitmacht zur See, die bis auf 60 Kriegsschiffe gebracht wurde, die systematischen Angriffe

auf die Dardanellenforts, von denen die äußeren zwar Beschädigungen erlitten, die tiefer in der Meerenge gelegenen sich jedoch als unüberwindlich erwiesen. Es folgten Landungsversuche auf Gallipoli, die von den Türken mit leichter Mühe vereitelt wurden. Die etwa 30 000 Mann starke Landungsarmee unter General D'Amade wurde nach Kegypten zurückgeführt, um dort verstärkt zu werden.

63 große Dampfer und englische, französische, ägyptische, indische, australische und sonstige Truppen dampften am 19. April von Alexandrien ab. Eine Woche später erfolgten mit gewaltigen Streitkräften unter dem Schutze der schweren Schiffgeschütze an vier Stellen zugleich Angriffe und Landungsversuche auf Gallipoli. Auf der asiatischen Seite wurde der Angriff sofort zurückgewiesen; auf Gallipoli vermochten die Feinde dagegen an zwei Stellen, bei Sedd-ül-Bahr im Süden und bei Anaforta im Westen, festen Fuß zu fassen. Bei den Versuchen der Gegner, von den beiden genannten Punkten weiter in das Innere von Gallipoli und gegen die Dardanellenforts vorzudringen, kam es zu langwierigen und äußerst blutigen Kämpfen, in denen der Feind ganz ungeheure Verluste erlitt. Anfangs August landete der Gegner noch einmal frische Streitkräfte und versuchte, mit deren Hilfe in erneutem Ansturm sein Ziel zu erreichen. Schließlich nahmen die Operationen auf der ganzen Halbinsel die Form eines Stellungskrieges an. Das wurde anders, als nach der Erledigung Serbiens der Verkehr zwischen der Türkei und den drei Verbündeten Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien wiederhergestellt wurde. Die schwere Artillerie, über welche die Türkei bald danach verfügte, hielt furchtbare Märsche in den Lagern des Feindes und bereitete diesem nach der Schlacht von Anaforta das Ende bei Sedd-ül-Bahr.

So gewaltig die Kräfte waren, die unsere Gegner zur Erreichung ihres Zieles an den Dardanellen und auf Gallipoli eingesetzt hatten, so schwer waren die Verluste an Gut und Blut, die sie erlitten. Allein die Zahl der Toten, die der Gegner auf Gallipoli beibringen mußte, beträgt mindestens 120—130 000 Mann. Außerordentlich schwer sind auch die Verluste Englands an Kriegsschiffen. Die Panzerschiffe älterer Jahrgänge, die man zunächst zur Bezwingung der Dardanellenforts herangezogen hatte, erwiesen sich als völlig unzureichend, erlitten dafür aber um so schwerere Beschädigungen durch die Geschütze der Dardanellenforts. Und als England sich zum Einsatz modernster Kriegsschiffe genötigt sah, da erschienen plötzlich in den Dardanellen deutsche Unterseeboote, die am 25. und 27. Mai den beiden modernen englischen Riesenschiffen „Majestic“ und „Triumph“ ein jähes Ende bereiteten. Der finanzielle Aufwand des Vierverbundes, der an den Dardanellen ergebnislos vertan ward, beziffert sich auf wenigstens fünf Milliarden Mark.

Noch weit schwerer wiegt die Einbuße, die England mit seinen Verbündeten durch das Scheitern des Dardanellenunternehmens an seinem Ansehen im ganzen Orient erlitten hat. Die Dardanellenaktion sollte den Ausbruch zum Heiligen Kriege unwirksam und der Nachstellung des Mohammedanismus in Europa ein Ende machen. Nun ist gerade das Gegenteil desselben erreicht, was beabsichtigt worden war. Der europäische Besitz der Türkei ist heute stärker denn je befestigt, und die islamitische Welt hat die Ohnmacht ihrer bisher für unbezwinglich gehaltenen englischen Zwingherren erkannt. Diese Erkenntnis wird ihren Einfluß auf die Entwicklung der Dinge in Kegypten und Indien ausüben. Das Scheitern des Dardanellenunternehmens unserer Feinde bedeutet einen Denkflecken und Wendepunkt in diesem Weltkrieg und bietet das Unterpfand für weitere großartige Erfolge, die wir heute kaum zu ahnen vermögen.

London, 9. Jan. Neutermeldung. General Monro meldet: Die Räumung der Halbinsel Gallipoli ist erfolgreich durchgeführt. Alle Kanonen und Hauptgeschütze sind weggeschafft mit Ausnahme von 17 abgenutzten Geschützen, die vor dem Abzug in die Luft gesprengt wurden. Die Gesamtverluste sind ein britischer Soldat; die Franzosen hatten keine Verluste.

Konstantinopel, 10. Jan. (W.B.) Die Freude über die endgültige Vertreibung der Engländer von der Halbinsel Gallipoli ist in allen Klassen der Bevölkerung allgemein. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen werden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und israelitischen Tempeln werden Dankgottesdienste abgehalten. Die türkische Schuljugend, erhielt einen Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, die meisten in feldgrauer Uniform als kleine Soldaten gekleidet, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Andere Gruppen von Vereinen mit Fahnen und Musik zogen, vaterländische Lieder singend, durch die Straßen Konstantinopels. Die Freudenkundgebungen wiederholen sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministerium begab sich der Vizeregent Enver Pascha in das Palais und meldete sie dem Sultan, der eine überaus lebhaft befriedigte Miene aufwies. Der Sultan übermittelte seine Grüße und Glückwünsche der 5. Armee, die mit dem Ausdruck des Dankes antwortete. Der Sultan hat neuerlich 1000 Pfund für die Kinder gefallener Soldaten gespendet.

Berlin, 10. Jan. Zur Räumung Gallipolis durch die Entente meldet der Konstantinopeler Berichtshatter der „Köln. Ztg.“: Bei Sedd-ül-Bahr versuchte der Feind unter dem Schutze dreier Kreuzer die Einschiffung seit Mitternacht von Samstag zu Sonntag. Die türkischen Truppen, welche diese Feindeslist voraussahen, machten gegen Morgen einen Bajonettangriff. Es folgte eine blutige Schlacht. Das Hauptquartier kennzeichnet die Erfolge als sehr groß.

Konstantinopel, 10. Jan. Die Siegesfeier fand gestern Abend mit einem großen Fackelzug ihren Abschluß.

Die Teilnehmer am Zuge, in dem mehrere Musikkapellen spielten, geleiteten in langsamem Prozessionsschritt die Fahnen der Türkei, Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens, ferner riesige Banner mit patriotischen Inschriften durch die Straßen der Hauptstadt. Von Zeit zu Zeit wurden Hochrufe auf das Vaterland und Heer ausgebracht. Die Menge stimmte handclaffend ein, während große orientalische Trommeln mit dumpfem Klang gerührt wurden. Die Begeisterung des türkischen Volkes ist ergreifend. Man hat den Eindruck, daß die Nation im Glauben an die Zukunft des Vaterlandes niemals so geeint war, wie an diesem Freudentag.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Massiges in der Gegend des Gehöftes Maison de Champagne führten unsere Truppen zur Wegnahme der feindlichen Beobachtungsstellen und Gräben in einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. Vierhundertdreißig Franzosen, unter ihnen sieben Offiziere, fünf Maschinengewehre, ein großer und sieben kleine Minenwerfer fielen in unsere Hand. Ein französischer Gegenangriff östlich des Gehöftes scheiterte.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die feindlichen Klappen-Einrichtungen in Furnes an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Bei Verehtan wurde der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. Jan. (Ö.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toppurung wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Von Geschüßkämpfen im Görzischen, im Gebiete des Col di Lana und im Abschnitt von Bilgereuth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Geschützigkeit statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere gegen Berane vorbringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerlich von mehreren Höhen geworfen und Bioca erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Lim-Ufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geschützigkeit. Die Kämpfe an der Südwestgrenze Montenegros dauern an.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 9. Jan. lautet: Nachmittags: Im Artois führten unsere Batterien im Laufe der Nacht ein wirksames Feuer auf die deutschen Schützengräben westlich von Blairville aus. In der Champagne beschossen wir die deutschen Verbindungsgräben südwestlich der Höhe von Le Mesnil, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. — Abends: In Belgien wurden zwei Abteilungen feindlicher Infanterie vom Feuer unserer Artillerie östlich von Combarthe überzogen und zerstört. In der Champagne explodierte eine deutsche Mine südlich der Anhöhe von Le Mesnil. Am den Trichter entspann sich ein Kampf mit Handgranaten, in dem wir die Oberhand behielten. Die Beschädigung unserer Linien bei St. Hilaire, Le Grand und Bille-sur-Tourbe wurde von unserer Artillerie wirksam niedergelämpft. Der Feind konnte trotz seiner von unseren Beobachtern festgestellten Vorbereitungen zum Angriff keine Schützengräben nicht verlassen. In den Argonnen sprengten unsere Schützengrabenkanonen ein Munitionslager in den feindlichen Linien bei Hilleworte in die Luft. In den Vogesen führten wir auf feindliche Ansammlungen nördlich von Neufal ein wirksames Artilleriefeuer aus. Die Deutschen, welche das Dorf räumten, wurden unter das Feuer unserer 7,5-Zm.-Geschütze genommen. Nordwestlich von Münster bei Stöckweiler riefen wir mehrere Brände in den feindlichen Schanzwerken hervor. Südlich des Hartmannsweilerkopfes gelang es dem

Feinde nach einer Reihe fruchtloser Angriffe, die einem heftigen Artilleriefeuer folgten, sich des kleinen Hügels nördlich des Ditzteingipfels zu bemächtigen. Unter diesen Umständen wurden unsere Truppen, die den Gipfel besetzt hielten, zurückgeführt. Nach Ausfragen von Augenzeugen fügte unser genaues Sperrfeuer dem Feinde erhebliche Verluste zu. Der Artilleriekampf wird fortgesetzt. — Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf war heute auf der Front der belgischen Armee lebhaft. Unsere Batterien waren besonders tätig bei der heftigen Beschädigung feindlicher Transporte in der Gegend von Schoorbaße und Clerken. — Orientarmee: Am 8. Januar vormittags bombardierten feindliche Flugzeuge das Lager der Alliierten in der Umgebung von Salonik. Der Materialschaden ist unbedeutend. Ein Flugzeug wurde von unserer Artillerie heruntergeschossen.

Der englische amtliche Bericht vom 9. Januar lautet: In der letzten Nacht herrschte die übliche Tätigkeit südlich von Armentieres. Der Feind unterhielt ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Beschädigung südlich von Presenhen verursachte in den feindlichen Linien einen ernsthaften Brand.

Der russische amtliche Bericht vom 9. Januar lautet: An der Front vom Rigaer Meerbusen bis zum Pripiet keine Veränderung. Südlich vom Pripiet versuchte der Feind neuerlich, Gortorok zu nehmen, und wurde zweimal mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. In Galizien, in der Gegend der mittleren Strypa, vertreiben unsere Truppen den Feind endgültig vom Dniester. Neuere Meldungen ergänzen die Zahl der am 7. Januar gemachten Gefangenen auf 20 Offiziere, 1175 Soldaten und drei Maschinengewehre. — Kaukasus: In der Küstengegend eröffneten die Türken am 7. Januar ein lebhaftes Gewehrfeuer und versuchten unter Ausnutzung des Nebels auf das rechte Ufer des Arhabs-Flusses überzusetzen. Sie wurden zurückgeworfen. Südlich des Urmia-Sees, in der Gegend des Jaglatau-Flusses, warfen wir türkische Truppen zurück. Der Feind, welcher gegen die Stadt Ashabad, südwestlich Hamadan, die Offensive ergriff, schiedete gegen Kanganar, 40 Kilometer südwestlich Ashabad, verlor ungefähr 40 Tote und ließ viele Verwundete auf dem Kampfschauplatz zurück. — Im Schwarzen Meer versenkten unsere Torpedoboote einen großen Dampfer, der vom Bosporus kam, um Kohlen zu laden, und hatten später eine Begegnung mit dem Panzerkreuzer „Göben“. Unsere Torpedoboote wurden von dem feindlichen Kreuzer verfolgt und zogen sich unter dem Schutz eines Unionschiffes zurück, welches sich in der Nähe befand. Es entwickelte sich ein Gefecht auf große Entfernung, worauf der „Göben“, seine Geschwindigkeit ausnützend, schnell nach dem Bosporus verschwand. Wir hatten weder Verluste, noch eine Sabotage.

Der montenegrinische amtliche Bericht lautet: Cetinje, 10. Jan. An der Nordfront heftiger Artilleriekampf. An der Front östlich von und bei Lepenag ergriffen wir die Offensive. Der Kampf ist außerordentlich lebhaft. Nach mehrfachen Hin und Her blieben wir Herren des Geländes. Unsere Verluste waren fühlbar, die des Feindes beträchtlich. Hartnäckige Kämpfe in der Gegend zwischen Rojaj und Berane. Dem überlegenen Gegner gelang es, Turjak ganz zu besetzen. Wir zogen uns auf unsere Stellungen am linken Ufer der Vesnija zurück. In der Gegend von Zpel und Rugovo wiesen wir überall österreichische Angriffe ab. Unsere Front am Lovotschen wurde sehr heftig beschossen. Kreuzer beteiligten sich stark hieran. Es fand kein Infanterieangriff statt.

Der italienische amtliche Bericht vom 9. Jan. lautet: Der Tag verlief entlang der ganzen Front verhältnismäßig ruhig, abgesehen von heftiger Artillerietätigkeit im Abschnitt von Görz.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Budapest, 9. Jan. Die Telegraphen-Union berichtet: Als es meldet von der Strypafront: Aus den knappen amtlichen Meldungen kann kaum herausgesehen werden, was für bedeutende Ereignisse sich hier abspielten. Gefangene russische Offiziere bestätigten, daß der Jar eigens zu dem Zweck in Trembowla eintraf, die dortigen Truppen zum Angriff gegen unsere Front, die von dort nur wenige Kilometer entfernt liegt, anzusetzen. Die russischen Offiziere erhielten in einem Tagesbefehl Befehl, um jeden Preis durchzubrechen. In demselben Befehl wurde versichert, daß zur Erreichung dieses Zweckes genügend Kräfte zur Verfügung ständen. In der Tat meldeten unsere Beobachtungsflieger, daß vor unserm verhältnismäßig kurzen Frontabschnitt zwölf neue Regimenter vereinigt wurden, die wahrscheinlich aus Odesa kamen. Mit diesen zwölf Regimentern

verstärkten die Russen ihre Angriffsarmee. Vor unserer Front befindet sich eine Höhe, die von unsern Truppen wegen zu Ehren Pjanzer-Balkins Fort Balkin genannt wurde. Tag vor dem Standpunkte der Verteidigungstechnik aus betrachtungsbildet dieser Stützpunkt eine glänzende Stellung. Ein Befehl des Jaren ordnete an, diese Höhe um jeden Preis zu nehmen. Seit dem 5. Januar haben die Russen ihre Angriffe auf diesen Stützpunkt, deren Vergeblichkeit sie einsehen, eingestellt. Vor unsern Stellungen liegen viele taube, stehende tote Feinde. Die Russen bereiten ihre Angriffe durchgehenden stundenlanges Trommelfeuer vor. Trotzdem kam kein Feind an unsere Drahtthürme hinaus. An den Drahtseilen hängen die Leichen toter Russen. Bei jedem Sturm wurden ganze Regimenter vernichtet. Jetzt herrscht wieder Ruhe, denn es gibt keine sturmfähigen russischen Regimenter mehr. Unsere Verluste sind sehr gering. Zwischen den letzten zwei Tagen, als die Russen am stärksten stürmend waren und Tausende von Menschen verloren, hatten wir an der ganzen Linie an Toten, Verwundeten und Kranken nicht mehr als 70 Mann, da das mit unglaublicher Munitionsverschwendung in Szene gesetzte Trommelfeuer ganz wirkungslos blieb.

Pugano, 10. Jan. Die meisten Mailänder Zeitungen drucken die Urteile der Militärkritiker ab, daß die mit uns verführten Mittel ins Werk gesetzte neue russische Offensive als endgültig gescheitert anzusehen sei. Gleich urteile fallen die römischen Blätter. Letztere erklären, Italien habe man die selbgeschlagene Offensive vom Anfang an militärisch abgelehnt und ihr nur einen politischen Wert zuerkannt, der nun gleichfalls nicht eingetreten sei.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 10. Jan. Der Mailänder „Secolo“ kündigte den Beginn einer neuen italienischen Offensive an. Darauf deutet auch, wie der Zürcher Tagesanzeiger hinzusetzt, die Zunahme der Artillerietätigkeit an der italienischen Front hin.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Budapest, 10. Jan. (U.) Athener Blätter melden, daß aus Korfu: In Albanien dauern die Kämpfe zwischen unabhängigen Stämmen und dem serbischen und italienischen Militär mit großen Verlusten für die Albaner und Italiener an. Die Albaner haben besondere Gebirgsangehörige. In der letzten Woche wurden 1500 Verwundete nach Italien transportiert.

Genf, 10. Jan. (U.) Der Korrespondent des Matin in Saloniki drahtet: Die Konzentration sehr bedeutender bulgarischer Streitkräfte in der Nähe der griechisch-albanischen Grenze wird eifrig fortgesetzt.

Genf, 10. Jan. (U.) Nach einer Salonikier Meldung der Thoner „Progres“ fanden in Saloniki neue Truppenlandungen, besonders indischer Kavallerie von Goceran voll, statt.

Der Krieg im Orient.

Pugano, 10. Jan. Der „Secolo“ meldet aus Port Said über die Verteidigungsvorbereitungen am Suezkanal: Fortwährend treffen täglich neue Truppen ein. Der Kanal ist bereits von zahlreichen kleinen Motorbooten besetzt, die sämtlich mit ihren schweren Geschützen als Artilleriegeschützen sind. Am Kanal entlang, sowie in der Richtung zum Kanal sind breite Fahrstraßen angelegt. Allmorgens wird der ganze Kanal nach Minen abgesucht und von Hydrosplanen überflogen.

Konstantinopel, 9. Jan. (U.) Nachrichten von der Front zufolge wird Kut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Anie des Tigrisflusses errichteten, von den Engländern später wenig ungebauten Befestigungen umgewandelt ist, gegenwärtig von den türkischen Truppen eingenommen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgebracht sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Aushungerung bald genommen werden kann, so daß die über 10000 Mann starke englische Besatzung gefangen genommen werden würde. Die Engländer wollten, indem sie diese Streitkräfte in Kut el Amara festlegten, die Verteidigung des Ortes und den geordneten Rückzug des übrigen Teiles der Armee sichern. Dies ihnen teilweise gelungen; doch könnten die geretteten Teile der Armee, da sie sich gegenwärtig weit südlich von Kut el Amara befinden, der Festung nicht zu Hilfe kommen, zumal der Geist der Armee erschüttert ist.

Konstantinopel, 9. Jan. (U.) Meldung des Agentur Milli: An der Front griff der auf einseitige Division geschätzte Feind, der sich in Zmam Alligardi befand, in der Absicht, Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, an.

Werbung von Kraftfutter im eigenen Betrieb.

Beröffentlichungen des Preuß. Landwirtschaftsministeriums.

Die Einfuhr des Kraftfutters und der die Verluste liefernden Oelfaaten ist nicht nur in den kriegsführenden Staaten vermindert oder ganz abgeschnitten, sondern auch die neutralen Staaten Europas sind durch den Krieg fast in derselben Weise betroffen worden. Auch von ihnen ist daher eine namhafte Zufuhr nicht zu erwarten. Solange der Krieg dauert und noch geraume Zeit darüber hinaus wird hierin eine Verringerung nicht eintreten. Es muß daher auf andere Weise geholfen werden. Dies ist möglich einmal durch fabrikmäßige Herstellung von Ersatzfutter aus im Inland vorhandenen Rohstoffen und sodann durch Herstellung von Trockenfutter in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben. Es ist dies auch der einzig gangbare Weg, auf dem sich Deutschland in der Futterversorgung vom Ausland unabhängig machen kann, ein Ziel, das so schnell als möglich erreicht werden muß. Seitens der Reichs- und preuß. Staatsregierung sind bereits Maßregeln getroffen worden, durch Einrichtung von Betrieben zur fabrikmäßigen Herstellung von Ersatzfutter (Futterhefe, Strohkräutler, Weimutter aus Haut- und Knochenabfällen, entbitterte Lupinen, Heidemehl usw.) dem Mangel abzuhelfen. Es ist aber einleuchtend, daß dadurch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit nicht der ganze Ausfall gedeckt werden kann. Diese Erzeugnisse werden in der Hauptsache zur Deckung des Bedarfs solcher Tierhaltungen Verwendung finden müssen, die nicht mit landwirtschaftlichen Betrieben in Verbindung stehen. Aufgabe der letzteren wird es sein, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und auch ihrerseits zur Vermehrung des Gesamtbestandes an Futter hinzuwirken.

Auf die Notwendigkeit des vermehrten Anbaues der Getreide ist schon früher hingewiesen worden, er wird auch eine vermehrte Erzeugung von Getreide zur Folge haben. Zur Erreichung des Zieles wird ferner der vermehrte Anbau der Lupine zur Körnergewinnung beitragen. Sie wächst auf den leichtesten Sandböden. Flächen, die sonst brach liegen

würden, können durch den Anbau von Lupinen zur Körnergewinnung bei den heutigen Preisen namhafte Erträge bringen. Die so geernteten Lupinen können bei ihrem hohen Eiweißgehalt (30–40 Prozent Rohprotein) wesentlich zur Vermehrung des Bestandes an eiweißhaltigen Futterstoffen beitragen.

Für die Beschaffung des Futterbedarfes der eigenen Wirtschaft wird ferner dem Anbau von Futterpflanzen aller Art eine besondere Beachtung zu schenken sein. Dies gilt für Körnerfutter aller Art, einschließlich der Leguminosen, für die verschiedenen Grünfütterarten, wie Wiesenmischung, Serradella, Futtermais, für Runkeln, Kohl- und Wasserrüben, Pflanzensamen usw.

Neben dem vermehrten Anbau von Futterpflanzen muß aber danach gestrebt werden, alles in der Wirtschaft anfallende Material, das als Futter verwendbar, aber für die Deckung des zeitweiligen Bedarfes nicht erforderlich ist, in haltbare Form überzuführen. Dadurch können aus grünem Pflanzenmaterial beträchtliche Mengen von wertvollem Futter gewonnen werden, die in der Winterzeit die Kraftfuttermittel zu ersetzen vermögen.

Bei der Trocknung im eigenen Betriebe kommen die verschiedenen Rohstoffe in Betracht; Kartoffeln, Rüben, Grünfütter aller Art, Rübenfütter, Kartoffelkraut, belaubte Freije usw. Die einzelnen Stoffarten fallen in verschiedene Jahreszeiten an und ihre Verarbeitung dauert immer nur kurze Zeit. Eine Rentabilität ist nur zu erwarten, wenn alle in landwirtschaftlichen Betrieben vorkommenden trockenungsbedürftigen Stoffe, wie namentlich auch Getreide, Rübensamen und andere Samereien in ein und derselben Trockenanlage verarbeitet werden können. Dem sogenannten Alstrodröner gehört daher die Zukunft. Diese Alstrodröner sind aber in jüngster Zeit für den Groß- und Kleinbetrieb in zahlreichen leistungsfähigen Formen auf den Markt gebracht worden.

Einige Beispiele über die Ergebnisse der Trocknung aus der Praxis dürften angelegt erscheinen.

Seit langen Jahren hat auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt v. Raehrig-Buschow. Er hat in seinem ausgedehnten Betrieb die Trockenanlagen an vorhandene Brenn-

anlagen angeschlossen. Sie können natürlich auch für sich allein genutzt werden, sind aber dann weniger leicht zur Rente zu bringen, weil hierzu eine volle Ausnutzung der Anlage von 60–80 Tagen erforderlich ist. Getrocknet werden außer Getreide, Samereien und Kartoffeln, namentlich Grünfütter von Leguminosengemisch, Zuckerrübenblätter und -köpfe, sowie Kartoffelkraut.

Vom Rübenkraut kommt nur soviel zur Trocknung, als nicht frisch verwertet werden kann. Durchschnittlich hat mit einem Ertrag von 10 dz trockener Blätter auf das Hektar gerechnet werden, wobei 4 Teile frisches Material auf ein Teil Trockengut entfallen.

Kartoffelkraut kann nur in solchen Jahren getrocknet werden, in denen es nicht zu viel von Pilzkrankheiten befallen ist. Das Kraut wird erst geerntet unmittelbar vor dem Trocknen und vor dieser abgefahren. Es wird am nächsten geschäfelt und kommt dann auf den Trockner. Durchschnittlich werden 120 dz frisches Kraut auf den Hektar geerntet, auf einen Teil Trockengut kommen 3,5–5 Teile frisches Kraut. Die Trockenkosten betragen durchschnittlich 3 Mk. für den Doppelzentner (Friedenspreise vorausgesetzt).

Bei der Fütterung an Großvieh kann man 6–8 Pfd. eines getrockneten Material auf den Kopf verabreichen, am besten 4 Pfd. Rüben- und Kartoffelkraut je zur Hälfte. Das trockene Material enthält durchschnittlich 11 Prozent Protein in Trockensubstanz und 43 Prozent Extraktstoffe, Kartoffelkraut 17 Prozent Protein und Fett und 38 Proz. Extraktstoffe. Die dages in Futter anhaltenden Mengen von Sand und Bodenteilen, die übrigens durch Verbesserung der Technik lange nicht mehr so hoch sind wie zu Anfang, haben bei Rindvieh niemals schädlich gewirkt, bei Pferden erscheint Vorsicht geboten. Feststeht v. Raehrig teilt mit, daß er im Jahre 1911 in seinem Betrieb 5000 dz trockenes Kartoffelkraut erzeugt hat, wovon, daß die jährliche Ausgabe für Kraftfutter auf 1000 hundert Lebensgewicht Großvieh für Einfütterung des Trockenkrautes jährlich 109,80 Mk. betragen habe, nach welchem die Einfütterung überhaupt nichts mehr gekostet zu werden brauchte und außerdem in einzelnen Jahren noch beträchtliche Mengen von Trockenfutter verkauft werden konnten. Den h

(Schluß folgt.)

ele tans in Konstantinopel, 9. Jan. (W.B.). Der Vertreter
se bursgenatur Milli meldet aus Bagdad, gegenwärtig böten
n Feindschaffe im jüdischen Persien das Bild einer natio-
nalen Bewegung gegen Engländer und Russen.

affische Kopenhagen, 10. Jan. (W.B.) Aus Stockholm meldet: „Zurufen“: In der letzten Woche sind an der Küste von Schweden fünf Rettungsringe angetrieben. Nach der Auffassung der dortigen Bevölkerung sind diese Rettungsringe von einem deutschen Kriegsschiff. Auch bei uns ist ein Telegramm zufolge ein Rettungsring gleicher Herkunft angetrieben. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist es ein Unfall eines deutschen Kriegsschiffes, nicht in Frage stehende, treibende Wrackstücke, Bojen, Schwimmlinsen und dergleichen. (Die Rettungsringe sind in der östlichen Ostsee angetrieben worden, so können sie nicht von dem Untergang der „Bremen“ herrühren.)

Stuttgart, 10. Jan. Im Anschluß an einen in der
in Woche in der Köln. Stg. veröffentlichten Artikel, der
sfe der New Yorker Staatszeitung gegen die
der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart
ard Higgins, wegen angeblicher gegen die Neutrali-
verstoßender deutschfeindlicher Aeußerungen
fände gegeben hat, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, da-
n f i b angelegenheit 3. St. in amtliche Behandlung genommen ist
ger hta
italien)

Berlin, 10. Jan. (B.B.) Der Hauptausschuß des Stags beriet heute zunächst den sozialdemokratischen Antrag, den Belagerungszustand wieder aufzuheben und die Pressefreiheit wieder herzustellen. In der Besprechung verlies Ministerialdirektor T. die Schuld auf die früheren Erklärungen des Staatssekretärs Gebirgsmann. Die Reichsleitung habe immer auf dem Stande gehalten, daß die Voraussetzung für die Verhängung des Belagerungszustandes dann gegeben sei, wenn ein Bundesgebiet oder Teile desselben bedroht sind, und daß es bedürfe, der im preussischen Belagerungszustandsgesetz vorgesehene Voraussetzungen bedürfe. In dieser Auffassung habe die Reichsleitung fest. Für die Anordnungen der Generalkommissionen aufgrund des Gesetzes über den Belagerungszustand trugen diese selbst gegenüber dem Allerhöchsten Kriegsherrn die Verantwortung, nicht aber der Reichskanzler. Mit der Aufhebung des Kriegspresseamts hätten anerkannt werden die Beschwerden über die Handhabung der Zensur abgemindert. Der Regierungsvertreter wies weiterhin die Ansicht zurück, gegen den Erlass des preussischen Ministeriums des Innern betreffend die Neue Korrespondenz zurück. Es handelte sich darum, auch den kleinen Blättern wahrheitsgetreues amtliches Material zu übermitteln. Das diene dem Volke unmittelbar als Kriegszweck. Die Freiheit der Meinungsäußerungen in öffentlichen und anderen Fragen solle nicht beschränkt werden.

Präln, 10. Jan. Die Neuen Zürcher Nachr. melden die Alln. Volkstg. aus Wien, daß der Artikel „Friedensbedanken“ der Neuen Zürcher Stg. nach Verlautbarungen eingeweihten Kreisen aus der Feder des Wiener Dr. Alfred Hann Fried stammt, des bekannten Pazifisten, der in Beziehungen zu dem russischen Pazifisten Staatsrath stand und noch in Beziehungen zu dem französischen Friedensfreund Constant D'Estournelles und anderen Anhängern der Friedensbewegung in den Entente- und neutralen Ländern stehen soll, aber zu maßgebenden politischen Instanzen in Wien und Berlin keine Vertrauensbeziehungen hatte. Der Correspondent bemerkt dazu: Mit der Kundgebung, da der Verfasser des Artikels „Friedensbedanken“ in der Neuen Zürcher Stg. ist, fällt jede Bedeutung des Artikels für ernsthaften Kreise vollends dahin. Anderweitige Aufklärung bestätigt, daß Fried der Autor des Artikels ist.

Einige deutsche Hochschullehrer und Schriftsteller haben es
bedürftig befunden, „im Namen eines wohlverstandenen Pa-
trismus“ davor zu warnen, „in die Ainderseelen nationaler
auf eissigkeit irgendwelcher Art hineinzutragen“. Nach ihrer
bedingung haben „Haß, Rachegedurch, Verachtung und Schaden-
se“ die gegenüber den feindlichen Nationen und eigenen
nationaler Hochmut eine so erschreckende Ausdehnung ge-
nommen, daß es an der Zeit ist, das Schweigen hierüber
zu brechen und sich ernstlich an alle zu wenden, welche die
eigene Verantwortung der Erziehung tragen.“ So wenden
sie sich in einem durch die Tageszeitungen verbreiteten Auf-
satze an Eltern, Lehrer und Erzieher mit dem dringenden
Bitten, „abzulassen von allem, was dazu beiträgt, Haß, Rach-
gese, Schadenfreude und all die anderen niederen Instin-
kte, die in Kindern zu wecken, zu fördern und zu steigern, und
ihre Kräfte im entgegengesetzten Sinne zu wirken.“ Womit
sie einmal bewiesen ist, daß die vielgerühmte deutsche
Ehrlichkeit nicht tot zu kriegen ist und größer ist selbst
als die Teufelei und welsche Hinterlist. Nun, unsere
eigene deutsche Jugend wird sich nicht beirren lassen
das völlige Hochgefühl, von dem sie jetzt durchglüh-
t ist, sich lebendig erhalten, mögen es andere auch „na-
tionaler Hochmut“ nennen. Und die Erzieher in Haus und
Schule werden der Jugend den Weg der Pflicht und Ehre
zeigen, wie sie es bisher getan haben und wie sie es vor-
nehmen. Gewissen verantwortlich können, und sie werden es
weiter nicht abel nehmen, wenn ihre Bemühungen nicht
voll Verständnis und Anerkennung finden.

ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung der britischen Gefangenen in den Gefangenenlagern herrschten. Ich erhielt die Erlaubnis und fand meine Annahme gerechtfertigt, daß es unsern Deuten gut geht, wie auch ein kanadischer Sergeant in Gießen sagte: Wenn einer sich gut auf-führt, wird er über nichts zu klagen haben. — Fräulein Sönge schließt, nach ihren Beobachtungen seien Deutschlands Hilfsquellen noch weit davon entfernt, erschöpft zu sein. Es herrsche kein Mangel an Lebensmitteln und auch nicht an Luxusartikeln.

schreibt ein amerikanisches Blatt, daß man auf englischer Seite seit dem „Lusitania“-Fall ständig den Grundfay durchgeführt habe, deutschen Unterseebootsbesatzungen keinen Paß-
don zu geben. Man habe sie entweder erschossen, oder
aber, besonders wenn deutsche Unterseeboote sich in Regen
u. a. gefangen hatten, diese fünf Tage lang unter
Paßier gelassen, damit die deutsche Besatzung eines qual-
vollen Todes stirbe. Das betreffende amerikanische Blatt,
das in englischer Sprache geschrieben ist, würde ohne tatsäch-
liche Unterlagen so Furchtbares zum Schaden Englands nicht
behaupten. Es spricht aber, wie die Magd. Stg. hervorhebt, für
die Richtigkeit der Mittheilungen des amerikanischen Blattes
auch der Umstand, daß man aus England, obwohl man doch dort
fortwährend ungeheure deutsche Verluste an U-Booten behauptet,
gar nichts mehr von der Gefangenennahme deutscher U-
Bootsmännschaften vernommen hat, seit der Versuch, die ersten
solcher Gefangener als gemeine Verbrecher zu behandeln, wegen
der von deutscher Seite geübten Vergeltung hat aufgegeben
werden müssen.

Rotterdam, 10. Jan. (T.U.) Der amtliche Bericht über den Untergang des englischen Schlagschiffes „King Edward VII.“ durch eine Mine erwähnt wiederum wie jüngst beim Untergang des Panzerschiffes „Natal“ nicht die Stelle des Unglücks. Da aber im Bericht gesagt wird, daß das Schiff wegen des hohen Seeganges von der Mannschaft verlassen werden mußte und die Ursache des Unterganges nicht angegeben wird, so liegt es auf der Hand, daß sich der Untergang in der während der letzten Tage von schweren Stürmen heimgesuchten Nordsee, in der viele losgerissene Treibminen umhertreiben, abgespielt hat. Die holländischen Fischer berichten noch immer, daß sie an vielen Treibminen vorübergefahren seien. Die Verluste der 780 Mann zählenden Besatzung des „King Edward VII.“ sollen sich auf zwei Verwundete beschränken.

Rotterdam, 10. Jan. Die Berichte aus London schildern die Stimmung in England als höchst erregt und besorgnisvoll. Die Opposition gegen die Regierung gehe in eine sozialistische Agitation gegen die herrschenden Klassen überhaupt über. In fast allen größeren Städten des Landes ist es zu großen Kundgebungen gegen die Regierung und zu blutigen Ausschreitungen, wie in York, gekommen. Die Differenzen im Kabinett haben sich so zugespitzt, daß Lloyd George, Pressesekretär erklärte, er denke im Falle eines Rücktritts Asquiths nicht daran, auch für seine Person zurückzutreten.

Konstantinopel, 9. Jan. (W.B.) Die Agentur Mill meldet: Der englische Kriegsbericht vom 30. November behauptet, daß wir bei dem von unseren Truppen am 12. und 13. November gegen die englischen Stellungen bei Kut el Amara durchgeführten Angriff 2500 Tote verloren haben und daß die aus Engländern und Indiern bestehende Abtheilung in der Nacht vom 17. zum 18. November einen vorgeschobenen Schützengraben überrascht und dreißig Soldaten getödtet und elf Gefangene gemacht haben. Ferner behauptet der englische Kriegsbericht vom 26. November, daß die Engländer nur zwei kleine Kanonenboote verloren haben. — Die englische Behauptung betreffend die von uns bei dem Angriff auf Kut el Amara am 12. und 13. November erlittenen Verluste ist falsch schon aus dem Grunde, weil wir an diesem Tage überhaupt keinen Angriff unternommen haben. Die zweite Behauptung betreffend den Sturm einer englisch-indischen Abtheilung in der Nacht vom 17. zum 18. November und die Gefangennahme türkischer Soldaten ist gleichfalls eine Lüge, da die Engländer keinen Schritt aus ihren Schützengräben zu machen wagten. Was die dritte Behauptung betrifft, so haben wir außer den Schiffen, die wir erbeuteten oder zerstörten, das Kanonenboot „Chimcan“ versenkt und das Schiff „Emida“ zerstört, die alle zur Flottille des Feindes gehören. Bei Kut el Amara erbeuteten wir ferner das unversehrte Kanonenboot „Griffesse“, das wir „Selman Pal“ genannt haben, und das am 20. November die belagerten Stellungen der Engländer zu schließen begann. Der kurz erwähnte englische Kriegsbericht widerspricht vom Anfang bis zum Ende der Wahrheit.

Zürich, 10. Jan. Der Presse-telegraph meldet aus Aegypten, daß die Ueberreste der serbischen Armee aus Albanien nach Aegypten verbracht wurden, um dort unter englischer Leitung neu formirt zu werden. England sei mit dieser Maßnahme den italienischen Absichten, die Serben in das italienische Heer in Albanien einzustellen, zuvor gekommen.

Der Hauptausschuß für den Reichshaushalt war am Montag zum ersten Male im neuen Jahre zusammengetreten, um seine vor Weihnachten abgebrochenen Beratungen über die Kriegsmaßnahmen der Regierung fortzusetzen. Nach einer Meldung der „F. Z.“ bezeichnen unterrichtete Kreise die Nachricht, daß eine spontane Erklärung der Preussischen Staatsregierung über die Neuregelung des preussischen Wahlrechts erfolgen werde, als glaubwürdig. Ob diese Erklärung bereits in der Thronrede bei Eröffnung des Preussischen Landtages oder erst im Laufe der Verhandlungen des Abgeordnetenhauses abgegeben werden wird und welchen Inhalt sie haben wird, darüber steht noch nichts fest. Fürst Bülow ist aus Luzern zur Teilnahme an der Eröffnung des Landtages und an der ersten Sitzung des Herrenhauses in Berlin eingetroffen und im Hotel Adlon abgestiegen. Die Fürstin ist in Luzern gestiegen.

wird. Wir müssen auch in der selbstgrauen Friedensgemein-
schaft mehr und mehr darauf hinstreben, daß die Talente, wo
sie gefunden werden, möglichst zur Geltung kommen zum
Segen unseres ganzen Vaterlandes." Es ist verständlich, daß
solche Gedanken jetzt häufiger und mit größerer Entschieden-
heit als sonst laut werden. Der Krieg hat auch unserem Va-
terlandes schwere geistige Verluste zugefügt. Der Erlaß
kann nicht anders geschaffen werden als dadurch, daß den
geistig begabten Kräften in den unteren Schichten des Volkes
der Weg zu der ihren Kräften entsprechenden höheren Bil-
dung geöffnet wird. In Zukunft kann sich keines der Kul-
turvölker mehr leisten, diese Kräfte im allgemeinen brach
liegen zu lassen. Für die Verwirklichung dieses Zieles gibt es
keinen anderen Weg als Vereinheitlichung unseres gesamten
öffentlichen Erziehungswesens von der Volksschule bis zur
Hochschule durch Einführung der Einheitsschule.
Die deutsche Einheitsschule läßt den Zugang zu den höheren
Stätten der Bildung nicht vom Geldbeutel der Eltern, son-
dern in erster Linie von der geistigen Fähigkeit des Kindes
abhängig sein; sie macht es so auch dem geistig tüchtigen
Kinde einfacher und unbedingter Eltern möglich, die höhere
Bildung ohne Schwierigkeiten zu erlangen. Mit einigen
Freistellen an höheren Lehranstalten, mit Schulgeldnachlaß
und ähnlichen kleinen Mitteln ist es diesmal nicht getan;
es muß ganze Arbeit gemacht werden. Freie Bahn für
die Wegabten, das muß die Lösung für die Neugestaltung
unseres gesamten Schulwesens sein; es kann erfreuliche Aus-
sichten für die Zukunft wecken, daß sich heute auch hohe am-
tliche Stellen, wie der Leiter der sächsischen Unterrichtsver-
waltung, zu diesem Grundsatz bekennen.

Berlin, 9. Jan. Ein beachtenswerthes Urtheil hat die Strafkammer des Landgerichts II gefällt. Ein Kaufmann in Schöneberg hatte einen andern Kaufmann, mit dem er geschäftliche Zwistigkeiten gehabt hatte, in einem Schreiben an das Generalkommando der Bräubebergerei beschuldigt. Das Gericht verurtheilte ihn für die Verleumdung zu drei Monaten Gefängnis.

München, 10. Jan. In Penzberg sind drei Personen an Vergiftung durch Methylnaphtalins gestorben. Zwei Vergleute, Väter von je sieben Kindern, eine Mutter von sechs Kindern und zwei weitere Personen schwer erkrankt.

Deimold, 10. Jan. Einen interessanten Einblick in die Ausführung von Heereslieferungen und deren Bezahlung gewährte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Deimold. Nach dieser war dem Möbelfabrikanten Kapla in Hersford im Dezember 1914 die schleunigste Lieferung von 400 Paar Schlittengestellen für den Feldzug in Rußland übertragen, und zwar zu 360 M. das Paar. K. übertrug die Anfertigung von 200 Paaren dem Postwagenfabrikanten Scheidt in Lemgo zu 80 M. das Paar und dieser beauftragte wiederum den Hofmöbelfabrikanten Schlingmann mit der Herstellung der Gestelle, wobei sich beide auf 56 M. für das Paar einigten. Die Lieferung der Eisenteile für die Gestelle hatte K. übernommen. Von der Feldzeugmeisterei in Danzig-Langfuhr war ein Teil der Schlitten wegen Verbrauchs von schlechtem Holz beanstandet, worauf die beiden Untertierlieferanten unter Anklage gestellt wurden, vorsätzlich gegen die Herstellungsbestimmungen verstoßen zu haben. In der Verhandlung schätzte ein Gutachter den Wert der Eisenteile für das Paar Schlitten auf 80 M., höchstens 100 M., ein, so daß den Hauptlieferanten das Schlittenpaar auf höchstens 180 M. gekommen sei, während er selbst 360 M. von der Heeresverwaltung erhielt. K. wollte in der Verhandlung nicht wissen, wie hoch sich die Eisenteile gestellt hätten. In Anbetracht des Umstandes, daß der Heeresverwaltung durch die Beanstandung der Schlitten kein Schaden entstanden und daß auch keine Stockung in dem Transport für das Heer eingetreten war, wurden die Untertierlieferanten der Schlitten, von denen nur zwei als untauglich von den Gutachtern bezeichnet wurden, freigesprochen.

Newhott, 10. Jan. (W.B.) Das Reutersche Bureau meldet aus Philadelphia, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik von Dupont in Carneys Point stattgefunden hat. Sechs Arbeiter wurden getödtet, viele verletzt. Die Fabrik beschäftigte 15000 Arbeiter in Tag- und Nachtschichten bei Herstellung rauchlosen Pulvers und Pikrinsäure. Die Ursache der Explosion ist nicht festgestellt.

— Seid sparsam mit dem Brot! Die Bestandsaufnahme vom 10. September 1915 hat ergeben, daß die Vorräte an Brotgetreide im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu nähren. Es hat sich aber gezeigt, daß die freieren Maßnahmen, welche das Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden, wie die Freigabe von Hintertorn, Futtertrot, geringere Ausmahlung, Erhöhung der Brotration, bei den Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckt haben, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht notwendig wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve in das nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Ruratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vorigen Jahres zurückzukehren und die Tageskopfmeng wie im Frühjahr 1915 festzusetzen. Für die Bedürfnisse der Schwerarbeiter nach stärkeren Brotationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Postschekzahlungen. Durch Amtsblatt des Reichspostamtes sind neuerdings die Postanstalten erneut auf die Vorschrift hingewiesen worden, daß die Annahmemeisten bei Einlieferung der Zahlkarten darauf zu achten haben, daß die Absender sich auf dem Abschnitt, der den Kontoinhabern zugestellt wird, namhaft machen. Unterlassung dieser Angabe hat Unannehmlichkeiten und Belästigungen sowohl für den Empfänger als das Postschekamt im Gefolge. In vielen Fällen haben die vom Postschekamt nachträglich anzustellenden Ermittlungen nach dem Namen und Wohnort des Absenders kein Ergebnis. Daher sollte jeder, der sich zur Einzahlung eines Betrages einer Zahlkarte bezieht, es sich angelegen sein lassen, in den freien Raum auf den linken Zahlkartenabschnitt seinen Namen usw. niederzuschreiben. Der Kontoinhaber, der sich Zahlkarten vordrucken läßt, sollte niemals in den freien Raum auf der Vorderseite des Abschnitts irgend einen Vermerk vordrucken lassen, damit der Einzähler bei Benutzung des Formulars gleich darauf hingewiesen wird, diesen freien Raum auszufüllen. Zweckmäßig können auch die Firmen usw., die ihren Rechnungen, Schreiben usw. Zahlkarten beifügen, schon den Namen des betr. Kunden im voraus vor-

merken. Dann ist festgestellt, daß das Fehlen des Namens nicht übersehen wird. Bei Ueberweisungen und Postchecks, auf deren Abschnitten erfahrungsgemäß auch sehr oft der Name und Wohnort des Ausstellers fehlt, kann Weiterungen in der Weise vorgebeugt werden, daß die Kontoinhaber bei Bestellung der betr. Hefte gleich den Ausdruck des Namens usw. auf den Abschnitten dem Postbedienten mit in Bestellung geben.

Das Butterfett den Menschen! Der Preuss. Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Bei der gegenwärtigen Knappheit an Fetten ist es dringend geboten, für die vollkommenste Gewinnung der vorhandenen Fette Sorge zu tragen. Die Verbutterung der Milch ist vielfach noch recht unvollkommen, weil einerseits mangelhaft arbeitende Milchseparatoren verwendet werden, andererseits das ganz unzeitgemäße Sattenaufnahmungsverfahren noch im Gebrauch ist. Der hierdurch der Butterversorgung des Deutschen Reiches erschwerte Ausfall ist von sachverständiger Seite auf mindestens 260 000 Doppelzentner berechnet worden, was etwa 50 Proz. der jährlichen Gesamtbuttereinfuhr des Deutschen Reiches entsprechen würde. Wird es nun auch niemals gelingen, die theoretisch mögliche vollste Entnahme bei der gesamten zu Butter verarbeiteten Milchmenge zu erreichen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sich bei richtigem Verfahren noch ganz bedeutende, jetzt mit der Magermilch meist zur Verfütterung gelangende Butterfettmengen gewinnen ließen. Dies muß aus volkswirtschaftlichen Gründen — wegen der Butterknappheit — wie aus privatwirtschaftlichen — wegen des großen Einnahmeverlustes bei den hohen Preisen des Butterfettes — nach Kräften erstrebt werden. Das Ziel wäre am vollkommensten erreichbar durch Anlieferung aller nicht im eigenen Haushalt benötigter Milch in die Molkereien. Soweit dies nicht durchgeführt werden kann, müßte die Milch wenigstens mit guten Separatoren entrahmt werden. Die Aufgabe aller landwirtschaftlichen und milchwirtschaftlichen Interessenvertretungen, Vereine usw. ist es, auf die Zweckmäßigkeit zeitweiliger Unterstellungen der Magermilch auf etwa zu hohen Fettgehalt sowie auf die Beschaffung guter Separatoren hinzuwirken, die Landwirte auf brauchbare Geräte hinzuweisen und vor dem Ankauf billiger und schlechter, deren es leider noch genug gibt, zu warnen. Ueber die gebräuchlichsten Separatoren würden die Gerätestellen der Landwirtschaftskammern, des Bundes der Landwirte, des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und besonders auch der Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auf Grund ihrer alljährlichen Geräteprüfungen Auskunft geben können. Die Befestigung des Sattenaufnahmefahrens sollte mit allen Mitteln erstrebt werden. Während bei guter Separator-entrahmung etwa 0,10 Proz. Fett (von durchschnittlich etwa 3,36 Proz.) in der Magermilch verbleiben, sind es bei schlechtem Separatorbetrieb 0,36 Proz. und mehr, bei der Sattenaufnahme aber oft 0,80 Proz. und mehr. Außerdem ist die Haltbarkeit und Güte der im letztgedachten Verfahren hergestellten Butter sehr viel schlechter, der Preis daher um etwa 0,40 Mk. je 1/2 kg. niedriger. Dem ganzen unzeitgemäßen Sattenaufnahmefahren sowie den schlechten Separatoren muß der Krieg erklärt werden. Das Butterfett gehört den Menschen, nicht den Tieren. Jeder Landwirt und Milchwirt helfe mit, diesem Ziele soweit und sobald als möglich nahe zu kommen.

Kasch tritt der Tod den Menschen an. Am Samstag nachmittag fand man auf dem hiesigen Bahnhof im Wartesaal 2. Klasse einen anscheinend Schlafenden. Als man ihn wecken wollte, sah man, daß man einen Toten vor sich hatte. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um den 46 Jahre alten Ingenieur Wolf Epper aus Braunschweig handelte, der bei der Erweiterung der Hanfwerke in Haiger tätig war. Er hatte geschäftlich in Oberscheid zu tun gehabt und war auf der Rückfahrt nach Haiger begriffen. Während des kurzen Aufenthaltes auf dem hiesigen Bahnhof traf Epper ein Herzschlag. Die Leiche wurde gestern abend nach Braunschweig übergeführt.

Provinz und Nachbarschaft.

Riederscheid, 11. Jan. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag gegen 12 1/2 Uhr ist von der Arbeitsstelle der Ba. Bürger-Eisenwerke, Abteilung Schelder Hütte, der englische Kriegsgefangene Foot Beacawet William entwichen. Er spricht englisch, ist 40 Jahre alt, 1,76 groß, von Natur schlank, hat spitze Nase, braune Augen, braune Haare, Schnurrbart, Zähne fehlen je 2 im Ober- und Unterleiste. Er trägt engl. Uniform und Wäsche mit roten Streifen gestrichen, schwarzen Mantel mit eingeflickten gelben Streifen im linken Ärmel und englische Schnürschuhe.

Sinn, 10. Jan. In der Neujahrnacht wurde in das an der Chaussee nach Edingen liegende Haus von Prof. Caesar eingebrochen. Die Kleiderschränke wurden ausgeräumt, Herren- und Damen Schuhe, Teppiche, eingemachte Früchte usw. wurden eingepackt und mitgenommen, die Gardinen von den Fenstern heruntergeholt, die Betten abgezogen und die Bezüge als Säcke verwendet. Nun ist es gelungen, die Diebstahlsbande zu ermitteln, und zwar in unserem Ort. Fünf Mann sind es, davon zwei 17 und drei 18 Jahre alt, also vielversprechende Wütschen. Die Gesellschaft wurde, mit Ausnahme von einem, der an einer Lungenentzündung darniederliegt, gestern abend verhaftet und nach dem Gerichtsgefängnis in Herborn abtransportiert. Ein unbenußter Wasserleitungshollen diente als Aufbewahrungsraum der Diebstahlsbeute. Dort wurden auch andere Sachen, die anscheinend von früheren Einbrüchen herrühren, gefunden. Im Oktober v. Js. wurde in dasselbe Versteck schon einmal eingebrochen und im Sommer auch in die „Fingelhütte“. (Verb. Tgl.)

Gießen, 10. Jan. Gestern vollendete unsere älteste Mitbürgerin, Fräulein Berta v. Grolmann, ihr hundertstes Lebensjahr. Fräulein v. Grolmann ist hier als die Tochter des Hofgerichtsrat Ludwig v. Grolmann geboren. Die Jubiläarin erfreut sich noch ausgezeichnet geistiger und körperlicher Frische, sie geht täglich noch spazieren und erledigt ihre Besorgungen. Leider wird ihr das Treppensteigen „schon etwas fauer“.

Braubach, 9. Jan. Gestern wurde hier ein junger Mann festgenommen, der von der Staatsanwaltschaft in Würzburg festsitzend verfolgt wird und der ein Mädchen aus Camp betrogen hat. Allem Anschein nach dürfte der Verhaftete noch mehr auf dem Kerbholz haben, wenigstens wurden bei ihm auf verschiedene Namen lautende Schriftstücke gefunden. Er nennt sich Alois Thomann, 26 Jahre alt, Reisender aus Nabenau. Folgende andere Namen enthalten seine Papiere: Hermann Richard Köhler, Richard Jäffer, Richard Schneider und Richard Schmiedel. Bei ihm vorgefundene Visitenkarten lauten auf Richard Thomann v. Jäffer, Vermessungsassistent, Erfurt. Hier hat er sich als Detektiv ausgegeben.

Fulda, 10. Jan. Dem Vernehmen nach hat der hiesige Stadtpfarrliche Kirchenvorstand beschlossen, mit Zustimmung des Magistrats drei Glocken des Geläutes der Pfarrkirche einzuschmelzen und das Metall dem Staate

für Militärzwecke zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat hat dieser Anregung einstimmig seine Zustimmung erteilt und beschlossen, das Geläutegeläute der Stadtpfarrkirche (1780 von Fürstbischof Heinrich VIII. (v. Bibra) erbaut) der Militärverwaltung zu überlassen und es durch ein neues, welches harmonisch in das Geläute der Glocken unserer Kirchen sich einfügt, zu ersetzen.

Frankfurt, 11. Jan. Ein unbekannter Mann warf sich gestern Morgen an der Hofmeisterstraße auf die Schienen des Eisenbahnammes und ließ sich von einem heranbrausenden Zuge überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Vermischtes.

Ein seltsames Wiedersehen, wie es nur der Krieg zustande zu bringen vermag, wurde von zwei Kriegskameraden neulich in Soltan gefeiert. Ein vom Felde nach schwerer Verwundung zum Landsturm übergeführter und dem Bataillon Nr. 14 überwiegener Infanterist wollte dort die Witwe des in seiner Kompanie im Briesterwalde gefallenen Kameraden Ernst Postelmann besuchen und erfuhr dabei, daß auch der vermeintliche tote Kamerad selbst dort in Urlaub sei. Letzteres wollte der Krieger nun absolut nicht glauben. Er hatte selber an seiner Beerdigung in Feindesland teilgenommen, hatte die zu Herzen gehende Grabrede des Oberleutnants mit angehört und die Ehrenfahnen über die Gräber der Gefallenen mitgeschossen. Und nun sollte der Tote auf Urlaub in Soltan sein? Er glaubte es erst, als der Kamerad leibhaftig vor ihm stand. Das war ein seltsames und zugleich rührendes Wiedersehen. — Die Aufführung des seltsamen Falles war ziemlich einfach. Der Hauptmann selbst hatte gesehen, daß Postelmann schwer verwundet worden war. Postelmann wurde jedoch vom Kampffelde weg in ein Lazarett geschafft, während ein anderer Kamerad, der sich aus einem anderen Bataillon in die Reihen der betreffenden Kompanie beurlaubt hatte, gefahren war. Man hielt diesen Gefallenen für Postelmann und beerdigte ihn unter seinem Namen. Wer er war, ist nicht festgestellt. Der Irrtum wurde dadurch begünstigt, daß die Erkennungsmarke des Gefallenen zerbrochen war und nur noch die Nummer 140 erkennen ließ, zufällig dieselbe Nummer, die auch Postelmann hatte. Letzterer schrieb vom Lazarett an seinen Schwager Cohrs, der ihn natürlich auch für tot gehalten hatte. In dem Augenblick, als Cohrs die Postkarte mit der freundigen Nachricht las, traf ihn ein tödlicher Schuß.

Die hundertjährige Baslerin. Eine lustige Selbstbiographie wird in Basel erzählt. Wie das „Baslerland“ berichtet, lebt dort ein altes Frauchen, das bis vor wenigen Tagen als die älteste Einwohnerin von Basel galt, denn nach der Ueberzeugung der Basler Weibchen und der Basler war sie 102 Jahre alt. Demgemäß war der Rest ihres Lebens ein rechtes Fest. Ihre Photographie war überall zu sehen; wo die Greisin selbst sich blicken ließ, genoß sie alle Ehren ihres hohen Alters. In der Trambahn hatte sie freie Fahrt, in den Wirtschaften galt ihr Besuch als willkommene Neukunde, denn munter und mit Appetit verzehrte sie Schweinsrippen, Brant und Bier, worauf dann der Wirt nicht unterließ, auf die nahrhafte Kost seines Lokales hinzuweisen. Die greise Neukunde-Esserin aber bekam anstatt der Rechnung meist noch ein Geldgeschenk. Aber noch mehr: Lediglich auf Grund ihres seltenen Alters bezog Frau Zimmerli eine jährliche Pension von 300 Franken und anlässlich der Landesausstellung in Bern wurde sie sogar dem Bundesrat vorgestellt. Nun ist es aus mit der Herrlichkeit. Ein Basler Polizeibeamter hat festgestellt, daß Frau Zimmerli sich volle 22 Jahre zugelegt hat. Sie ist noch nicht 80 Jahre alt. Das Gegenteil von dem, was sonst ältere Frauen und Jungfrauen tun, hat Frau Zimmerli getan, und zwar gleich in einem Maße, bei dem die Gemütslichkeit aufhören würde, wenn die Folgen dieser Tat nicht so lustig wären.

Handelsnachrichten.

Frankfurt, 10. Jan. Der heutige Viehmarkt war besetzt mit 351 Ochsen, 2811 Färsen und Kühen, 339 Kälbern, 93 Schafen und Hammeln, 119 Schweinen. Die Preise stellten sich für den Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen 1. Qual. 140–150 Mk. (vorig. Montag 138–142 Mk.), 2. Qual. 130–136 Mk. (130–136 Mk.), Färsen und Kühe 1. Qual. 131–140 Mk. (128–135 Mk.), 2. Qual. 120–133 Mk. (120–130 Mk.), Kälber 1. Qual. 150 Mk. (137–143 Mk.), 2. Qual. 143–150 Mk. (129–140 Mk.), Schafe und Hammeln 1. Qual. 160 Mk. (160). Schweine über 120 Kilogramm 129,60 Mk., über 100–120 Kilogramm 118,80 Mk., über 80–100 Kilogramm 108 Mk., über 60–80 Kilogramm 93 Mk., unter 60 Kilogramm 78 Mk., Sauen 103 Mk.

Letzte Nachrichten.

Von der schweizerischen Grenze, 11. Jan. Dem „Petit Parisien“ wird aus Marseille gemeldet: Der Dampfer „Polion“, der mit 259 Passagieren an Bord von Bastia kam, stieß mit dem italienischen Segler „Nostra Signora della Signa“ aus Neapel zusammen, welcher sank. Die Besatzung des Seglers wurde von dem „Polion“ aufgenommen und nach Marseille gebracht.

Sofia, 11. Jan. (T.L.) Troy anderslautender Gerüchte hat die Offensive gegen Saloniki noch nicht begonnen und wird, wie der Korrespondent der T.L. von informierter Seite erfährt, in allernächster Zeit auch nicht erfolgen. Die Engländer und Franzosen schicken stets neue Truppen aus. Gegenwärtig finden nur Fliegerkämpfe statt. Die Flieger der Entente zeigen sich in der Hauptsache über Strumitza und Petritsch. Die Hauptstellung der Entente-Truppen befindet sich auf dem bräunlichgrün ausgebaute Gebiet zwischen Karzuli, Alindir und Rufus. Die Entente landet nun auch im Hafen von Ofano täglich Truppen.

Amsterdam, 11. Jan. Aus London wird gemeldet, daß sich in englischen Militärkreisen die Befürchtungen zuspitzen, Griechenland könne das Ägäische Meer durch Ruten absperrern, wodurch das Expeditionsheer in Saloniki völlig abgeschnitten würde, während durch die Gefahr, die den Kriegs- und Transportschiffen von den Unterseebooten droht, das Geschwader zur Untätigkeit verurteilt würde. Wenn Griechenland feindliche Absichten trage, würde nicht ein Mann von den Truppen der Verbündeten entkommen.

Berlin, 11. Jan. (T.L.) Die Tgl. Rundsch. schreibt: Vor kurzem ist angedeutet worden, daß eine Erhöhung der Telegrammgebühren bevorsteht. Auch wir haben schon vor einiger Zeit erfahren, daß eine solche Erhöhung in Aussicht genommen sei, daneben werde vielleicht auch eine Erhöhung des Paketpostes in Betracht kommen. Bei der Erhöhung der Telegrammgebühren kommt in Betracht, daß die Verwaltung bei dem Telegrammdienst Geld zusetzt. Um eine Befreiung dieses Umstandes würde es sich bei der künftigen Erhöhung mindestens handeln. An eine Erhöhung der Fernspreckgebühren wird, wie wir weiter hören, gegen-

wärtig nicht gedacht. Vor mehreren Jahren haben im tage langwierige Verhandlungen über eine neue Ferngebührenordnung stattgefunden, die schließlich erledigt wurden. Seitdem hat der jetzige Staatssekretär des postamtes wenig Neigung zu einer Aenderung und nur auf diesem Gebiete.

New York, 10. Jan. Die Zeitungen drücken die Meinung darüber aus, daß nunmehr jegliche Schwierigkeit Verhandlungen zwischen Amerika und den Deutschen beseitigt sei, wenngleich die Abmachungen beiden Parteien noch nicht bekannt geworden seien. World preßt den deutschen Botschafter von Bernstorff denjenigen Mann, dem das Hauptbedienstet bei der lichen Lösung der Differenzen zufalle. (Tgl. Btg.)

London, 11. Jan. (T.L.) Reuter meldet aus Washington, daß seitens der amerikanischen Regierung eine Note an England vorbereitet wird, worin um eine Aenderung der Blockadebestimmungen ersucht werden. Amerika begründet sein Ansinnen mit einer früheren Erklärung der englischen Regierung, daß Lebensmittel nach Konterbande angesehen werden könnten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Zum zweiten Mal gehen wir in ernster Kriegszeit neue Jahre hinein. Unser Heer steht unerschüttert und reich da, zu neuen Opfern bereit, bis zum ehrenvollen Ende. Da heißt es für uns hier im Heimatlande der Dank zu danken, die ihr Feuerfesseln für das Vaterland geben. Schmerz und Kummer können wir ihnen nicht mehr, aber materielle Sorgen. Die sonst ausgesprochenen Neujahrswünsche wollen wir in die Tat umsetzen und nicht vergessen, daß es unsere heilige Pflicht ist, Hinterbliebenen hilfsreich zur Seite zu stehen. Dabei alle! Auch die kleinste Gabe wird mit Freude ausgenommen. Die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen im Kriege Gefallenen“ nimmt Spenden entgegen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Straße 11.

Das Präsidium

Gothaer Lebensversicherungsbank a. Gegenseitigkeit

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 235 Millionen Mark

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter: E. Conrad, Kontrolleur, Dillenburg

Carl Eduard Weber, Haiger.

Kalender für 1916.

Deutscher Hausfreund für alle. Raff. Kalender der Raber und Bote. Baynes 8. millionen Kalender. Gartenlaube. Dageimkalender. Reichsbote. Armeekalender. Rassekalender. Illust. Monatskalender. vorrätig in der Buchhandl. von Moritz Weldenbach, E. Seels Nachf., Dillenburg.

Fräulein

in ein Geschäftsbüro einer größeren Eisenhandlung sofort gesucht. Angebote unter A. S. 79 an die Geschäftsstelle



Gutgenährter Bul

Simmentaler, zu verkaufen.

Gemeinde Ranzenbach

Deutscher Cognac

Scherer

Hauptniederlagen in:

Dillenburg: A. G. Gutbrod, Haiger: Carl Fries, 2699, Herborn: Carl Mähren.

Danksagung.

Für alle Beweise herzlichster Teilnahme bei Einweihen unserer teuren Entschlafenen sagen wir herzlichsten Dank.

Dillenburg, 11. Januar 1916.

Familie Hennemann. Familie Jung. Familie Stahl.